

Stadtseniorentag Freiburg

19. Oktober 2015, Bürgerhaus Seepark

Wohnen im Alter



Dokumentation

Stadtsekiorentag 2015 - Wohnen im Alter

Jedes Jahr findet im Bürgerhaus Seepark der vom Stadtsekiorenrat Freiburg e.V. initiierte und durchgeführte Stadtsekiorentag statt.

Dieses Mal drehten sich die Beiträge um das Thema „Wohnen im Alter“. Nach einem Impulsvortrag von Prof. Dr. Thomas Klie von der Evangelischen Hochschule Freiburg gab es eine Podiumsdiskussion, in der die Thematik des Wohnens von verschiedenen Seiten beleuchtet wurde. Im Anschluss teilten sich die Besucherinnen und Besucher auf verschiedene Workshops auf, um einzelne Themen vertieft zu diskutieren und zu bearbeiten. Die Ergebnisse der Workshops wurden dann im Plenum und in Anwesenheit von Bürgermeister Ulrich von Kirchbach vorgestellt.

Nach der Mittagspause ging es wie gewohnt mit einem geselligen Spaziergang, „Fitness fürs Gehirn“ und humorvollen Liedern weiter. Der Stadtsekiorentag endete mit der Quizauflosung und der Verteilung der Gewinne.

In dieser Dokumentation sind die Ergebnisse des Freiburger Stadtsekiorentags 2015 festgehalten.

Inhaltsverzeichnis

Einführender Vortrag von Prof. Dr. Thomas Klie.....	3
Podiumsdiskussion: Wohnen im Alter.....	4
Workshop 1: Anforderungen an die Quartiersplanung.....	6
Workshop 2: Wohnraumanpassung, Wohnumfeld, Technik im Alter.....	7
Workshop 3: Ungewohnt wohnen - im Alter Neues wagen.....	8
Workshop 4: Zu Hause wohnen - welche Hilfen gibt es?.....	9
Workshop 5: Wohnen in Pflegeheimen oder Pflegewohngruppen.....	10
Weitere Informationen.....	12
Impressum/Kontakt.....	13

Einführung – Wohnen im Alter und „Wohnpolitik“

Prof. Dr. Thomas Klie (Evangelische Hochschule Freiburg)

Prof. Dr. Thomas Klie schlug in seinem Vortrag einen Bogen von der Beschreibung der Wohnsituation älterer Menschen zur Ausgestaltung kommunaler Wohnpolitik, wie sie unter den derzeitigen Rahmenbedingungen empfehlenswert wäre. Er brachte einige Impulse aus der Arbeit der Siebten Altenberichtsmission mit, die gerade ihren Bericht zum Thema „Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften“ fertiggestellt hat.

Lebensmittelpunkt Wohnung

Zunächst verwies Klie auf die Bedeutung der Wohnung für ältere Menschen: Je älter der Mensch, desto mehr Zeit werde in der Wohnung verbracht; und desto wichtiger sei die Qualität hinsichtlich Barrierefreiheit und Ausstattung der Räumlichkeiten. Schließlich stelle die Wohnung zunehmend den Lebensmittelpunkt älterer Menschen dar.

Wohnsituation älterer Menschen

Die Wohnsituation älterer Menschen befinde sich „zwischen Schicksal und ‚Gestalt‘-sal“; also zwischen schicksalhaften Veränderungen des Umfeldes und möglichen Gestaltungsoptionen. Sich selbst mit der Wohnsituation auseinanderzusetzen, um sie zu gestalten, sei das zentrale Thema.

Wohnformen

93 Prozent der über 75-Jährigen lebten in einer normalen Wohnung; und ca. 50 Prozent sogar im Wohneigentum. Dies verweise auf die eher untergeordnete Bedeutung von Sonderwohnformen wie Betreutem Wohnen oder Pflegeheimen.

Wohnrisiken

Prof. Dr. Klie verwies darauf, dass Wohnen auch mit Risiken verbunden sei. Der Anteil der Wohnkosten am Einkommen ist im Alter sehr unterschiedlich: Hier existiert eine Bandbreite von 15 bis 50 Prozent. Gerade Geringverdiener hätten nur eine geringe Chance auf einen Wohnungswechsel. Deshalb stelle sich die finanzielle Absicherung der Wohnung als zentrale Herausforderung dar.

Ein weiteres Risiko, so Prof. Dr. Klie, sei die unangemessene Wohnungsausstattung – nur fünf Prozent des gesamten Wohnbestandes sei alterstauglich. Aufgabe sei es hier, sich über die Standards für Barrierefreiheit Gedanken zu machen.

Wohnpolitik und die Rolle der Kommunen

„Von der Wohnungs- zur Wohnpolitik“ – so lautet ein Thema des Berichts der Altenmission. Wichtig in diesem Zusammenhang seien Quartiersansätze, Nachbarschaften oder die Wohnraumanpassung.

Hierüber ließen sich – Untersuchungen zufolge – bis zu 50 Prozent der Heimeintritte vermeiden.

Der zentrale Fokus der Wohnpolitik dürfe deshalb nicht auf den Sonderwohnformen liegen, sondern auf einer normalen Wohnung, eingebettet in Quartiere und soziale Zusammenhänge.

Allgemein ist Wohnpolitik eine Querschnittsaufgabe, die die Zusammenarbeit verschiedener Fachbereiche erfordert, führte Klie aus. Die Sicherstellung einer ausreichenden Versorgung mit Wohnungen, die angemessene Ausstattung derselben, Mobilitätskonzepte und die Integration der Wohnumge-

bung in die lokale Wohnpolitik ließen sich als Aufgabenbereiche benennen.

Abschließend betonte Professor Klie die Bedeutung des „vernetzten Wohnens“: Dies sei nicht nur technisch zu verstehen, sondern auch im Sinne von sozialen Zusammenhängen wie Nachbarschaften oder genossenschaftlicher bzw. gemeinwirtschaftlicher Formen des (Zusammen-) Lebens.

Letztendlich ginge es um die Frage: Was brauche ich für ein gutes Leben in meiner Wohnung an Unterstützung, an Beziehungen und an Netzwerken? Sowohl individuell als kollektiv sei es von zentraler Bedeutung, darüber nachzudenken.

Podiumsdiskussion zum Thema „Wohnen im Alter“

TeilnehmerInnen: Dr. Ellen Breckwoldd (Vorsitzende Stadtsekiorenrat Freiburg), Roland Jerusalem (Leiter Stadtplanungsamt Freiburg), Brigitte Paradeis (Leiterin Sekiorenbüro mit Pflegestützpunkt Stadt Freiburg), Martina Racki-Flieger (Fachbereichsleitung Altenhilfe der Heiliggeistspitalstiftung), Birgit Schuhmacher (Geschäftsführung AGP Sozialforschung)

Moderation: Prof. Dr. Thomas Klie (Evangelische Hochschule Freiburg)

In der Podiumsdiskussion wurde das Thema „Wohnen im Alter“ konkreter diskutiert und auf Freiburg bezogen: Von der allgemeinen Situation der Älteren über die Rolle der Stadtplanung bis hin zur Bedeutung neuer Wohnformen wurden zentrale Bereiche angesprochen. Die Mitdiskutierenden aus den Bereichen der Kommunalverwaltung, Altenhilfe, Ehrenamt und Wissenschaft brachten dabei eine große Bandbreite an Perspektiven auf das Thema Wohnen im Alter ein.

Zunächst erläuterte Roland Jerusalem die **Bedeutung des Quartiersbezugs für das Stadtplanungsamt**. Das Schaffen und der Erhalt bestimmter Infrastruktur sorgen dafür, dass ein Quartier nicht nur für Senioren, sondern ebenso für junge Menschen, Familien etc. funktioniert. Darüber hinaus sei es auch für die Stadtplanung wichtig, wie Kommunikation und Interaktion im Quartier funktioniert. Die Weiterentwicklung der Planung gelinge bisher sehr gut über die Stadtteileitlinien, die

19. Oktober 2015

vor Ort mit den BürgerInnen erarbeitet werden.

Auf die soziale Ungleichheit, vor allem in Form fehlender Wohnungen, sei der Perspektivplan, der potentielle Bauflächen identifiziert, eine Antwortmöglichkeit.

Bezüglich aktueller **Trends in der Altenhilfe** betonte Martina Racki-Flieger, dass eine ganz zentrale Aufgabe für Träger der Altenhilfe darin bestehe, verstärkt auf Bürgerinnen und Bürger zuzugehen und gemeinsam im Sinne eines gelingenden Alterns im Stadtteil zu überlegen, welche Voraussetzungen geschaffen werden müssen, damit das funktioniert. Aus einem bestehenden Projekt in Littenweiler konnte man lernen, dass eine große Bereitschaft für Verantwortung und Engagement in der Bürgerschaft vorhanden ist. Ansonsten zeige sich trotz aller Diskussionen um alternative Wohnformen im Alter, dass vor allem das Betreute Wohnen immer noch ein großes Erfolgsmodell sei.

Birgit Schuhmacher verwies diesbezüglich auf die zunächst große symbolische **Bedeutung neuer Wohnformen im Alter**, um einerseits zu zeigen, was möglich ist und andererseits neue Bilder des Alter(n)s zu provozieren. Die Erfahrung zeige aber auch die Herausforderungen solcher Projekte: Die Generation 65+ habe sich beispielsweise bei der Planung eines Mehrgenerationenwohnprojektes sehr zahlreich zu Wort gemeldet; Familien mit Kindern waren aber sehr zögerlich, vermutlich auch aus Angst vor mehr Verantwort-

ung und Aufgaben. Zusätzlich stellen Bau- und Grundstückskosten eine Hürde für derartige Ansätze dar.

Für den Stadtsekiorenrat würden neue Wohnformen bisher keine herausragende Rolle spielen, so Breckwoldt. Vielmehr gehe es darum, **in der eigenen Wohnung alt werden zu können**.

Dafür sei es nötig zu wissen, wie die Wohnung gestaltet werden kann und welche Hilfen es gibt.

Ellen Breckwoldt berichtete, dass die Gedanken über das eigene Altern im Stadtsekiorenrat schon dazu geführt haben, dass große Häuser bzw. Wohnungen aufgegeben und kleinere Wohnungen in besserer Infrastruktur gesucht wurden. Probleme ergäben sich dabei, dass nicht nur das Umziehen teuer und anstrengend ist, sondern kleine Wohnungen oft teurer als die bisherige große Wohnung sind.

Brigitte Paradeis berichtete ergänzend aus der **Beratung des Sekiorenbüros**, dass öfter Schwierigkeiten mit nicht barrierearmen Wohnungen auftauchen. Andere würden davon berichten, dass sie aufgrund ihres Alters auf dem Wohnungsmarkt keine Chance haben, etwas Neues zu finden. Sie plädierte für viele barrierearme Neubauwohnungen und Modelle, in denen Wohnungen verkleinert werden können.

In Anschluss daran verwies Birgit Schuhmacher darauf, dass, wenn das Wohnen in der eigenen Wohnung nicht möglich sein sollte, es die **Möglichkeit ambulanter Pflegewohn-**

gruppen gäbe, die komplett selbstverantwortlich funktionieren. Sie erforderten allerdings ein sehr hohes Engagement insbesondere der Angehörigen.

Pflegeheime seien sinnvoll, wenn schnell Rahmenbedingungen für eine Versorgung geschaffen werden müssen. Klassische Pflegeheime gehen immer mehr vom langen Krankenhausflur ab und entwickeln sich mehr in Richtung Wohngruppen.

Was ergeben sich für Konsequenzen für Planung und Politik? Im Wettbewerb für die Planung des Baugebietes „Zinklern“ habe sich die Idee durchgesetzt, die am meisten Begegnungsorte und Mehrgenerationenwohnen ermöglichen, so Stadtplaner Jerusalem.

Der Entwurf schaffe Rahmenbedingungen und Möglichkeiten und sei damit der zukunftsfähigste Plan. Genau das müsse die Aufgabe der Stadtplanung sein.

Die zentrale Bedeutung des Wohnumfelds und der eigenen Wohnung, betonte Brigitte Paradeis, sei grundlegend für die Alterspolitik der Stadt. Ellen Breckwoldt formulierte, dass allgemein die Frage, wie sich ältere Menschen ihr Leben vorstellen, in die Stadtpolitik einfließen müsse.

Insgesamt wurden in der Runde sehr umfangreiche und vielfältige Themen angerissen, die zum großen Teil auch in den nachfolgenden Workshops von den Besucherinnen und Besuchern des Stadtsekiorentages vertieft diskutiert werden konnten.

Workshop 1: Anforderungen an die Quartiersplanung

Leitung: Roland Jerusalem, Leiter des Stadtplanungsamtes Freiburg

Der erste Workshop beschäftigte sich mit dem Wohnumfeld in Quartieren und bot den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Raum, Anregungen für die Stadtplanung zu sammeln.

Als wesentliche Bausteine der Stadtplanung wurden die Nahversorgung und das soziale Umfeld gesehen.

In der Nahversorgung wurde in der Gruppe ein fehlendes „Märktekonzept“ angesprochen, mit dem beispielsweise weitere Ladenketten vermieden werden sollen.

Soziales Umfeld

In Bezug auf das soziale Umfeld wurde die Veränderung der sozialen Struktur und damit einhergehende zunehmende Isolation diskutiert. Dieser müsse man mit Begegnungsorten, -stätten oder Nachbarschaftsbörsen zum Beispiel in Wohnblöcken entgegenreten. Begegnungsorte müssten dort sein, „wo man sowieso hin muss“; Begegnungsorte müssten besser erreichbar sein. Ebenfalls bemängelt wurden fehlende bzw. teure Räume für Kreativität und Begegnung.

Allgemein sollten solche Begegnungsarten nicht nur bei Neubauten, sondern auch bei bestehenden Bauten berücksichtigt werden, z.B. durch Umwidmung bestehender Räume. Des Weiteren wurden bessere Medienarbeit, um auf Angebote und Möglichkeiten hinzuweisen, mehr Anlaufstellen für Ältere für ihre Wünsche und eine generationenübergreifende Quartiersarbeit gewünscht.

Weitere Themen

Neben diesen beiden zentralen Themen wurden aber auch weitere Bereiche der Stadtplanung angesprochen. Zum Thema „bauliche Voraussetzungen“ wurde die Frage diskutiert, wie man auf kleinem Raum, durch den z.B. ein Fahrstuhl nicht möglich ist, Hilfe für Menschen anbieten kann, die dort wohnen bleiben wollen. Im Bereich der Mobilität wurde auf die Notwendigkeit eines Kurzstreckentickets der VAG verwiesen. Eine Rolle spielten auch die Wohnbauträger und die Frage nach der Möglichkeit bezahlbaren Wohnraumes. In diesem Zusammenhang wurde gefordert, vermehrt Genossenschaften einzuplanen (da Wohnungen mit Zweckbindung nicht verkauft würden), und dauerhaft sozialen Wohnungsbau zu betreiben.

Angesprochen wurde die Rolle der Interessensvertretung Bürgervereine. Sie seien sehr wichtig als Sprachrohr für die Bürgerinnen und Bürger – allerdings, so die kritische Anmerkung, wären es einige wenige, die hier für viele sprechen würden, und dort hätten eher die Hausbesitzer das Sagen. Die Stadtplanung solle deshalb einen Blick dafür haben, welche Menschen bzw. Zielgruppen ebenso im Quartier wohnen und sich überlegen, wie diese erreicht und in die Gestaltung der Quartiere miteinbezogen werden können.

Wünsche des Workshops an die Stadt Freiburg

- Der Johanniskirchplatz sollte eine Aufwertung erfahren
- Die Quartierssozialarbeit sollte ausgebaut werden
- Das Stadtplanungsamt sollte die Quartiersarbeit miteinbeziehen
- Die Gehwege sollten breit genug und der Straßen- bzw. Gehwegbelag für Rollatoren, Rollstühle und Kinderwagen geeignet sein
- Neue Bauareale könnten auf Parkplätzen möglich gemacht werden, indem diese unter die Erde verlegt werden

Workshop 2: Wohnraumanpassung, Wohnumfeld, Technik im Alter

Leitung: Regina Bertsch, Seniorenbüro mit Pflegestützpunkt Stadt Freiburg; Gernot Wolfgang, Lebensraum für Alle e.V.

In diesem Workshop wurden mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Fragen der Wohnraumanpassung besprochen. Persönliche Anliegen und Probleme standen dabei im Zentrum.

Regina Bertsch und Gernot Wolfgang berichteten den Teilnehmern zunächst allgemein über die Wohnraumberatung. Diese sei sehr umfassend – zugrunde liegt die Erkenntnis, dass die Bedürfnisse älterer Menschen bezüg-

19. Oktober 2015

lich ihres Wohnraums sehr unterschiedlich sind und deshalb Wohnraumberatung nicht pauschal funktioniert.

Wichtig sei in diesem Zusammenhang, dass auch die DIN-Normen nicht immer gleich anwendbar sind, z.B. bei der Toilettenhöhe: Für den einen (z.B. einen Rollstuhlnutzer) ist sie zu hoch, für andere wiederum zu niedrig.

Eine weitere Herausforderung ergibt sich dadurch, dass viele Ältere in großen Wohnungen leben, den vielen Platz aber nicht benötigen. Wie können

also Möglichkeiten geschaffen werden, die Wohnungen zu verkleinern oder mit anderen Menschen zu tauschen? Solche Vorhaben benötigen eine gute Beratung, Planung und Begleitung.

Um diesen vielfältigen Herausforderungen für die Wohnraumberatung gerecht werden zu können, bilde sich derzeit ein Netzwerk mit Medizinerinnen, Architekten, Fachhandwerkern (z.B. aus dem Bereich Sanitär) und anderen Disziplinen.

Langfristig gehe es darum, schon im Voraus barrierefrei zu planen.

**Seniorenbüro mit Pflegestützpunkt
Kommunale Beratungsstelle
„Besser leben im Alter durch Technik“**
Technisches Rathaus
Fehrenbachallee 12
79106 Freiburg
www.freiburg.de/senioren
Tel.: 0761 / 201 3032
seniorenbuero@stadt.freiburg.de

Lebensraum für Alle e.V.
Längenloh 11
79108 Freiburg
www.lebensraum-fuer-alle.org
Tel.: 0761 / 56 31 7
info@lebensraum-fuer-alle.org

Workshop 3: Ungewohnt wohnen – Im Alter Neues wagen

Leitung: Birgit Schuhmacher, Geschäftsführung AGP Sozialforschung

Im dritten Workshop wurden Wohnprojektgruppen, „Wohnen für Hilfe“ und ähnliche, „ungewohntere“ Formen des Wohnens diskutiert.

„Wohnen für Hilfe“ ist ein Projekt des Studierendenwerks Freiburg. Dort werden wohnungssuchende Studierende und ältere Menschen, die jemanden bei sich gegen eine kleine Miete und Hilfe im Alltag wohnen lassen würden, zusammengebracht. Die Bera-

tung muss dabei Sicherheiten vermitteln und ein Kennenlernen ermöglichen, bevor in die Privatheit der eigenen Wohnung eingelassen wird – schließlich stellt die Wohnung einen sehr persönlichen Rückzugsort dar.

Von der Stadt Freiburg wurden an dieser Stelle weitere personelle Beratungsressourcen gewünscht, um die Paare, die miteinander wohnen wollen, besser begleiten zu können.

19. Oktober 2015

Es gab ein großes Interesse an neuen Wohnformen in der Arbeitsgruppe. Aus dem Workshop ergab sich besonders der Wunsch, dass neuere Wohnformen nicht nur für Besserverdienende möglich sein sollten. Nötig wären vernünftige, robuste und bezahlbare Mietmodelle bezüglich neuer Wohnformen.

Im Workshop wurde weiterhin das Projekt „Wohnverwandtschaften“ in der Bugginger Straße vorgestellt. Diese Idee soll den Aufbau guter Nachbarschaften in den Wohnungen fördern, dazu dienen Aktionen zum Kennenlernen, ein Gemeinschaftsraum und gemeinschaftsfördernde Projekte. Dort,

AGP – Institut für angewandte Sozialforschung

Bugginger Straße 38
79114 Freiburg
www.agp-freiburg.de
Tel.: 0761 / 478 126 96
info@agp-freiburg.de

„Wohnen für Hilfe“

Studierendenwerk Freiburg
Schreiberstraße 12-16
79098 Freiburg
www.swfr.de/wohnen/wohnen-fuer-hilfe/info
Tel.: 0761 / 2101 353

wo Wohnungen verschiedener Größe, bezahlbar und dicht beieinander sind – da brauche man nicht mehr viel, vielleicht noch einen Gemeinschaftsraum und eine Person – in diesem Fall die Quartierssozialarbeiterin, die die Hilfe zur Selbsthilfe anstößt – und dann habe man ein wunderbares Mehrgenerationenprojekt, so Birgit Schuhmacher.

Aus dem Workshop ergab sich des Weiteren die Forderung, dass neue Wohnprojekte durch Beratung der Stadt besser unterstützt werden sollten. Insbesondere Genossenschaften wurden hier erwähnt, die inzwischen auch in Richtung Quartiersarbeit unterwegs seien. Hier sei besonders weitere Förderung nötig.

**„Wohnverwandtschaften“
Quartiersarbeit Weingarten-West**

Bugginger Straße 50
79114 Freiburg
www.swfr.de/wohnen/wohnen-fuer-hilfe/info
Tel.: 0761 / 476 06 97

Workshop 4: Zu Hause wohnen – welche Hilfen gibt es?

Leitung: Gabriele Mai, Sozial- und Pflegeberatung der Heiliggeistspitalstiftung; Brigitte Paradeis, Leiterin des Seniorenbüros der Stadt Freiburg

Im vierten Workshop ging es um die Frage, welche Unterstützung im häuslichen Umfeld möglich ist. Dabei kamen viele Einzelfragen und persönliche Anliegen zur Sprache.

Zunächst wurden viele Informationen zu verschiedenen Hilfsangeboten gegeben.

Aus dem Workshop ergab sich, dass bezüglich dieses Themas ein hoher Beratungsbedarf besteht.

19. Oktober 2015

Dabei geht es nicht nur um die Beratung selbst, sondern auch um die Frage, wo es Beratung gibt und wie die Informationen zu den Menschen kommen. Außerdem wurde angeregt, Hausbesuche durchzuführen.

Ein Teilnehmer der Gruppe verwies auf die fehlende Unterstützung in den

kleinen Details – beispielsweise dauere es sehr lange, bis ein beantragtes Hilfsmittel da ist. Wer unterstütze die Menschen an dieser Stelle bei der Frage: „Wie komme ich zu den Dingen die ich brauche, wenn ich mich weiterhin zu Hause wohlfühlen möchte?“

Informationen des Seniorenbüros mit Pflegestützpunkt zu „Hilfen zu Hause“

(z.B. Listen von Anbietern für ambulante Pflegedienste, Hausnotrufe, Mobile Soziale Dienste, Fahrdienste u.a.):
Internet: www.freiburg.de/senioren
oder direkt im Seniorenbüro im Technischen Rathaus (Kontakt siehe S. 8)

Sozial- und Pflegeberatung der Heiliggeistspitalstiftung

Heinrich-Heine-Straße 38a
79117 Freiburg
www.stiftungsverwaltung-freiburg.de
Tel.: 0761 / 2108 333

Workshop 5: Wohnen in Pflegeheimen oder Pflegewohngruppen

Leitung: Beatrix Pfeifer, Abteilungsleitung Alter und Soziale Dienste des Caritasverbands Freiburg-Stadt e.V.; Martina Feulner, WOGGE e.V.

Die beiden Referentinnen führten im Workshop 5 zunächst in die Thematik ein und beschrieben Gemeinsamkeiten und Unterschiede bezüglich Pflegeheimen und Pflegewohngruppen.

Wichtig ist es, sich Gedanken zu machen, wie die Einrichtung aussehen soll, in der man sich vorstellen könnte, zu wohnen. Dabei geht es auch um Frage, welche Mitgestaltungs- und Beteiligungsmöglichkeiten vorhanden sind.

Es gab in der Gruppe das Interesse, Einrichtungen und Konzepte näher kennenzulernen. Nötig dafür wären Einladungen, die Einrichtungen unverbindlich besuchen zu dürfen. Offene Angebote von Pflegeeinrichtungen,

die unter anderem dazu dienen, sich nach außen zu öffnen wie Cafés seien oft nicht wirklich bekannt. Es gibt noch zu viele Barrieren, um Kontakte mit Einrichtungen aufnehmen zu können.

Ein weiteres Anliegen betraf die Transparenz des Pflegesystems zum Beispiel bezüglich der Kosten, die in einer Pflegesituation entstehen können oder bezüglich der Vertragsgestaltung in einer stationären Einrichtung.

Anregungen aus dem Workshop

- Es ist toll, was es schon an Broschüren gibt; zusätzlich wünschenswert wäre es, Informationen zu Verträgen und weiteren Hintergründen zur Thematik Pflege anzubieten

19. Oktober 2015

(auch verständlich für Menschen, die sich nicht mit den Details auskennen).

- Leitfrage: Wie kommen die Informationen, die Menschen brauchen, um gute Entscheidungen für sich selbst oder ihre Angehörigen treffen zu können, zu ihnen?

- Nicht alle sind begeisterte Internetnutzer – Broschüren würden auch nicht ausreichen. Leitfrage: Wie müssen Informationen aussehen (damit sie nachvollziehbar sind) und wo müssen sie erscheinen (damit sie mehr Menschen erreichen)?

Caritasverband Freiburg-Stadt e.V. – Alter und Soziale Dienste

Herrenstraße 6
79098 Freiburg
www.caritas-freiburg.de
Tel.: 0761 / 319 16 34

WOG E.V. Wohngruppe für Menschen mit Demenz

Heinrich-Mann-Str. 20
79100 Freiburg
www.wogevauban.de
Tel.: 0157 / 30 82 36 36

Weitere Informationen

Informationen zur **Siebten Altenberichtscommission der Bundesregierung**
www.siebter-altenbericht.de

Das **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)** gibt diverse Publikationen zum Thema „Wohnen im Alter“ wie beispielsweise „**Auf der Suche nach der passenden Wohn- und Betreuungsform – Ein Wegweiser für ältere Menschen**“ heraus.

www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Aeltere-Menschen/zuhause-im-alter.html

Auf dem **Internetportal „Zuhause im Alter“** des **BMFSFJ** finden sich weitere umfangreiche Informationen.

www.serviceportal-zuhause-im-alter.de

Das **Seniorenbüro mit Pflegestützpunkt der Stadt Freiburg** veröffentlicht Broschüren und Listen für ältere Menschen in Freiburg, unter anderem:

- **„Älter werden in Freiburg – Wegweiser“**: In Zusammenarbeit mit dem Stadt seniorenrat Freiburg sind hier alle Angebote, Leistungen und Aktivitäten aufgelistet.
- **„Wohnen und Begegnen für ältere Menschen in Freiburg“**: Hier wird ein Überblick über die Wohnanlagen des Betreuten Wohnens und die Begegnungsstätten in Freiburg gegeben.
- **Listen zum Thema „Hilfen zu Hause“**, z.B. Anbieter Essen auf Rädern, Mobile Soziale Dienste, etc.

Die Broschüren sind direkt im Seniorenbüro und im Internet erhältlich:

www.freiburg.de/senioren

sowie beim Stadt seniorenrat Freiburg e.V., Schusterstraße 19,

Sprechzeiten in der Regel am Dienstag-Mittwoch-Donnerstag von 9 bis 12 Uhr.



Impressum / Kontakt

Herausgeber:
Stadtsekiorenrat Freiburg e.V.
SchusterstraÙe 19
79098 Freiburg

Mail: info@ssr-freiburg.de
Internet: www.ssr-freiburg.de
Tel.: 0761 / 201 - 3070
Fax: 0761 / 767 979 4

Gestaltung & Texte: Johannes Baur

Dezember 2015